

16. Sonntag im Jahreskreis C
Lk 10,38-42

Das Evangelium dieses Sonntags endet mit den Worten Jesu. Wir hören keine Reaktion der so gescholtenen Martha. Das Evangelium bleibt so ein Stück weit offen. Es bleibt eine Lücke, in die wir selbst hineinschlüpfen müssen: In welcher der beiden finden wir uns dann wieder? In Martha, die perfekt sein will zu ihren Gästen und deshalb viel tut und schafft? Oder in Maria, die die Dinge auch einmal liegen lassen und sich hinsetzen kann?

Gerade im Lukasevangelium wird Jesus immer wieder dargestellt als einer, der sich den Menschen zuwendet. Und in dieser Zuwendung zeigt er Gottes Liebe zu ihnen und eröffnet so eine Möglichkeit, mit ihm in Beziehung zu treten. Tut Martha es nicht genauso? Sie will ihrem Gast Gutes tun, sich ihm zuwenden. Maria setzt sich dagegen einfach Jesus zu Füßen. Den Stuhl bekam der Gast, Jesus, als Ehrenplatz, und die Schüler sitzen, wie in der Antike üblich, ihm als dem Lehrer zu Füßen und lernen von ihm. Maria lernt den „guten Teil“ kennen, der ihr nicht genommen werden kann. Es ist das, was Jesus zu ihr sagt: das Evangelium, die frohe Botschaft, die gute Nachricht. Vielleicht hat Jesus Maria davon erzählt, dass Gottes Reich nahe ist, dass es offen steht für alle Menschen, dass er den Weg dahin zeigt und dass in diesem Reich alle Unterschiede unserer Welt ohne Belang sind.

Was können wir aus dieser kleinen Erzählung lernen? Ich glaube, Jesus will uns zur Gelassenheit einladen. Denn es kommt nicht so sehr darauf an, viel Aufwand zu betreiben und sich allerlei Sorgen zu machen, wie man es Gott rechtmachen kann. Er will uns vielmehr zeigen, dass es einzig darauf ankommt, sich ganz einfach auf Gott einzulassen, offen und bereit für ihn und sein Wirken an uns zu sein. Das ist für Jesus das eine Notwendige! „Dann wird euch alles andere dazugegeben“ (*Mt 6,33*), heißt es an anderer Stelle im Evangelium.

Und wie geht das, offen und bereit für Gott zu sein? Es ist gar nicht so schwer. Er selbst will uns die Lücke am Ende des Evangeliums füllen. Wir können uns auf ihn einlassen, indem wir ihm Raum in unserem Leben geben, Kontakt zu ihm haben, eine Beziehung zu ihm pflegen. Drei kleine Beispiele: Durch ein kurzes Dankgebet, das wir vor den Mahlzeiten oder vor dem Schlafengehen sprechen. Oder indem wir uns ihm mit dem Ballast unseres Lebens anvertrauen und um seinen Beistand bitten. „Werft alle eure Sorge auf ihn!“ (*1 Petr 5,7*), wie die Bibel sagt. Oder auch indem wir ihm zuhören; einen Blick in die Bibel zu werfen, ist einfach und gerade das Lukasevangelium ein guter Ausgangspunkt.

Maria zeigt uns, wie einfach es eigentlich ist, sich Gott zu öffnen. Dafür muss man manchmal einfach auch etwas sein lassen. Unsere Alltagssorgen können uns das oft vergessen lassen, so dass wir wie Martha nur noch von Sache zu Sache laufen, aber das Wesentliche aus dem Blick verlieren. Deshalb ist nicht alle Tage Alltag, sondern wir Christen feiern den Sonntag. Es ist der Moment, zu Jesu Füßen zu sitzen und von ihm zu lernen, zu lernen, Gott nicht aus den Augen zu verlieren. In der Eucharistie feiern wir genau das: Gottes Liebe, die sich uns zuwendet – bedingungslos, ohne irgendwelche Vorbedingungen, ohne dass wir vor ihm irgendetwas leisten müssten. Das ist das eine Notwendige, der „gute Teil“, der nicht genommen wird, nicht Maria, nicht der so treu sorgenden Martha und auch uns nicht, wenn wir ihm Raum geben in unserem Leben. Amen.

Pfarrer Marco Weber